

**Erklärungen zum Evangelium vom
2. Sonntag in der Weihnachtszeit
(Johannes 1,1-18)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Auch am zweiten Sonntag in der Weihnachtszeit wird das Geheimnis der Geburt Jesu betrachtet - allerdings auf andere Weise, als das etwa im Lukas-Evangelium geschieht. Im Lukas-Evangelium da wird uns eine Szene vor Augen gestellt, die man auch gut bildhaft darstellen kann. Oder zum Beispiel kann man sie nachspielen im Rahmen eines Krippenspiels. Heute hören wir den Anfang des Johannes-Evangeliums und hier werden wir in die geistlichen Tiefen dieses Geheimnisses hineingeführt, gewissermaßen auch in die ewige Wirklichkeit, die hinter diesem Geschehen steht. Hören wir nun einmal den Text:

- 1 Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.**
- 2 Dieses war im Anfang bei Gott.**
- 3 Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.**
- 4 In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.**
- 5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.**
- 6 Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes.**
- 7 Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen.**
- 8 Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.**
- 9 Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.**
- 10 Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.**
- 11 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.**
- 12 Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben,**
- 13 die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.**
- 14 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.**
- 15 Johannes legt Zeugnis für ihn ab und ruft: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war.**
- 16 Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.**
- 17 Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus.**
- 18 Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.**

Gleich mit den ersten Worten dieses Evangeliums macht der Evangelist deutlich, dass er sie in Parallele setzt zum ersten Buch der Bibel überhaupt, zum Buch Genesis. Denn auch

das erste Buch der Bibel beginnt mit diesen Worten: Im Anfang ..., hebräisch: *Bereschit* ..., im Griechischen: *En arche*

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde ... so lesen wir im Buch Genesis (Genesis 1,1).
Im Anfang war das Wort ... so lesen wir es nun im Johannes-Evangelium (Johannes 1,1).

Der Evangelist lädt uns damit ein, das ganze Schöpfungsgeschehen neu zu lesen. Wenn er hier schreibt *im Anfang, en arche*, dann ist nicht ein zeitlicher Anfang gemeint. Im Lateinischen wird deshalb ganz richtig übersetzt: *In principio / Im Prinzip* ... - also nicht: *In Initio* wäre ein zeitlicher Anfang, so wie die Initialzündung - sondern *im Prinzip* war das Wort, d.h. das Wort ist das Schöpfungsprinzip überhaupt, das hinter allem steht, alles trägt, alles im Dasein hält.

Im Anfang war das Wort ... und mit diesen Worten macht der Evangelist auch deutlich, dass am Anfang nicht das Chaos steht - denn der *Logos*, das Wort Logos, kann mit Wort übersetzt werden, aber auch mit Vernunft - und hier wird eine Ordnung angesprochen: Im Anfang war die göttliche Vernunft, die göttliche Ordnung, nicht ein Tohuwabohu. Von allem Anfang an tritt die Schöpfung geordnet ins Dasein. Gott spricht die Welt ins Dasein. Mit modernen naturwissenschaftlichen Begriffen könnte man sagen, schon ab dem Urknall ist Gottes Ordnung am Werk.

Logos - im Anfang war das Wort, im Anfang war der Logos - bedeutet aber auch, dass im Anfang schon die Kommunikation ist. *Logos* bedeutet auch: die Rede. Gott spricht sich aus, Gott spricht im Wort. Und es heißt hier: *Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott*. Gott spricht das Wort, aber das Wort ist auch Gott und hier wird die tiefe Einheit zwischen Vater und Sohn bereits angesprochen. „*Wer mich sieht, hat den Vater gesehen*“, wird Jesus später sagen.

Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. Alles also, was existiert, ist getragen von diesem Logos, ist getragen von der göttlichen Vernunft, die sich mitteilt. Und weil alles durchdrungen ist von der göttlichen Ordnung, die vernünftig ist, kann der Mensch, der auch von Gott ins Dasein gerufen wird, diese Ordnung erkennen. Er kann sie kraft seiner Vernunft verstehen. Alles ist durch *das Wort* geworden, heißt es nun.

Auch hier setzt der Evangelist einen deutlichen Akzent und macht einen Unterschied zum ersten Schöpfungsbericht aus dem Buch Genesis. Denn im Buch Genesis werden *zehn* Worte genannt, die Gott spricht, um die Welt ins Dasein zu rufen. Zehnmals lesen wir dort: *Gott sprach* und es heißt, es ist der Dekalog der Schöpfung, der in Parallele steht zum Dekalog, das heißt den zehn Geboten. Genauso wie es zehn Gebote gibt, gibt es zehn Schöpferworte und die zehn Gebote seien die Grundlage, auf denen die ganze Schöpfung beruht. Hier wird diese Parallele gesetzt. Bei Johannes wird es *ein* Wort, durch das alles geschaffen ist. Später wird Jesus dann ein neues Gebot geben - das heißt, alles wird zusammengeführt auf diese Einheit hin. 34 **Ein neues Gebot** gebe ich euch: **Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe**, so sollt auch ihr einander lieben. (Johannes 13,34)

Damit werden die zehn Gebote nicht abgeschafft, sondern sie werden überstiegen auf das eine hin. Wer das eine neue Gebot erfüllt, hat alle anderen Gebote sowieso miterfüllt. Gleich im Anschluss lesen wir: *In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen*. Nun haben wir eine dritte Verhältnisbestimmung des Wortes.

Am Anfang stand das Verhältnis des Wortes zu Gott:

Das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.

Anschließend wurde das Verhältnis zur Schöpfung beschrieben:

Alles ist durch das Wort geworden.

Und nun wird gezeigt, dass das Wort auch das Leben der Menschen ist.
Alle Menschen werden durch dieses Leben, das Leben des Wortes, im Dasein erhalten;
es ist das Licht, das alle Menschen erleuchtet.

Und jetzt gleich im Anschluss wird gezeigt, dass es einen Widerstand gegenüber diesem Licht gibt. Es heißt: *Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.* Mit diesem Wort wird einerseits gezeigt, dass Gottes Kraft immer siegreich ist. Das Licht ist eine positive Kraft: Es leuchtet in die Finsternis, es kann von der Finsternis nicht erfasst werden und es kann nicht überwältigt werden. Das Licht ist da und es verbreitet seinen Schein. Aber es wird hier angesprochen, dass es einen Widerstand gegenüber diesem Licht gibt - es wird dann später noch genauer beschrieben.

Nach diesen Versen folgt ein Einschub, ein Hinweis auf den Zeugen, auf Johannes den Täufer. Es heißt hier: *Ein Mensch trat auf...; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht.* Johannes ist nicht selbst das Licht, er soll Zeugnis ablegen für das Licht. Man soll nicht stehenbleiben beim Zeugen; der kann eine sehr erleuchtete und beeindruckende Gestalt sein. Doch nicht der Zeuge steht im Zentrum, sondern man soll in die Richtung schauen, in die der Zeuge hinweist. Johannes ist ein Mensch, der von Gott gesandt ist, aber auf den er hinweist, der ist ein Größerer, in ihm ist Gott selber gegenwärtig.

Nach diesem Einschub wird das Thema, das vorhin schon angesprochen wurde, wieder fortgesetzt: *9 Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. 10 Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. 11 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.* Die Frage ist: Warum haben ihn die Seinen nicht aufgenommen? Der, durch den die Welt ist, kommt in die Welt, aber die Welt erkannte ihn nicht. Es ist nicht Schwäche, es ist nicht die Begrenztheit des Menschen, die den Menschen daran hindert dieses Licht aufzunehmen, sondern – wie wir dann noch sehen werden – es ist vielmehr der Glaube, dass man Gott kennt, dass man weiß, wer Gott ist. Es ist diese religiöse Gefangenheit in seinen eigenen Gottesvorstellungen, die es dann schwer macht, den wirklichen Gott zu erkennen und aufzunehmen. Das zeigt dann auch die weitere Geschichte des Evangeliums. Das Evangelium zeigt dann, wer bereit ist Jesus anzunehmen, wer das Licht aufnimmt und wer sich vor ihm verweigert. Es sind vor allem die religiösen Eliten, die genau zu wissen meinen, wer und wie Gott ist und deshalb nicht in Jesus die Gegenwart Gottes erkennen können. Also es gibt die, die ihn nicht aufnehmen; es gibt die Finsternis, die das Licht nicht erfasst.

Aber es ist dann auch die Rede von denen, die ihn aufnehmen. Im Vers 14 wird nun das entscheidende Erlösungsgeheimnis angesprochen, es heißt hier: *Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden...* Wie aber nimmt man ihn auf? Wie nimmt man das Licht auf? Und das wird gleich in der Fortsetzung dann erklärt: *Allen, die an seinen Namen glauben.* Also man nimmt den Logos, das Wort Gottes auf, indem man an seinen Namen glaubt, das ist Jesus. Und damit geschieht eine Neugeburt: *Die ihn aufnahmen,* sind dann nicht aus dem Blut, aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes geboren, sondern sie sind aus Gott geboren.

Das Entscheidende ist also, dass man mit Jesus in eine Beziehung eintritt. Indem man ihn aufnimmt, ihn annimmt, wird man neu geboren - man hat die Macht, ein Kind Gottes zu werden. Deutlich ist hier, dass man ein Kind Gottes nicht schon naturhaft ist, sondern durch diesen freiwilligen Akt, indem man Gott aufnimmt - genauso wie Gott nicht aus einem naturhaften Prozess hervorgeht, so auch nicht die Gotteskinder. Sie müssen aus Wasser und Geist neu geboren werden, so werden wir später lesen dann im 3. Kapitel des Johannes- Evangeliums. Also am Anfang der Gotteskindschaft steht Freiheit. Gott ruft die

Menschen in Freiheit, ihn anzunehmen. Wer ihn annimmt, taucht ein in ein völlig neues Leben, ja er wird neu geboren. Und das Entscheidende noch mal: Es geschieht nicht durch eine Leistung, nicht indem man Gesetze erfüllt, nicht indem man vor Gott etwas bringt, sondern indem man sich beschenken lässt, sich lieben lässt und diese Liebe annimmt. Darin besteht die Macht, ein Kind Gottes zu werden - also es ist eine paradoxe Form von Macht, um die es hier geht.

Das heißt nicht, dass nur die, die in diesem Leben das Wort aufnehmen und diese Liebe Gottes annehmen, gerettet sind. Denn wie wir aus anderen Stellen der Evangelien entnehmen, werden am Ende viele ankommen, die Gott in diesem Leben nicht erkannt haben, die Jesus nicht gefunden haben. Aber wer in diesem Leben Jesus annimmt, wer in diesem Leben das Wort aufnimmt, hat die Macht, schon jetzt als Gotteskind zu leben - eine ganz neue Qualität des Lebens. Das ist das, was Jesus auch später im Evangelium ansprechen wird: *Wer glaubt, hat das ewige Leben*, d.h. er beginnt jetzt schon in dieser Zeit als Gotteskind zu leben und das Leben in einer ganz neuen Dimension zu erfahren.

Und gleich im Anschluss folgt der zentrale Satz: *Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt ...* Wir reden oft von der Menschwerdung Gottes - und das ist natürlich auch korrekt - wir reden von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, aber hier ist ausdrücklich die Rede davon, dass das Wort Fleisch geworden ist. Und mit dem Begriff Fleisch wird das Leben im Hinblick auf seine Hinfälligkeit, auf seine Schwäche und Begrenztheit angesprochen, auch auf seine Sterblichkeit. Das Wort nimmt die Grenzen dieses hinfälligen, schwachen, sterblichen Lebens an. Darin wird das Wort, darin wird Gott gegenwärtig. Und das ist ein völlig neuer Gedanke - das war zur Zeit des Alten Bundes unvorstellbar. Man kann hier ein Wort aus dem Jesaja-Buch zitieren, Kapitel 40, Vers 6-8, hier lesen wir: *Alles Fleisch ist wie das Gras und all seine Treue ist wie die Blume auf dem Feld. 7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, wenn der Atem des HERRN darüber weht. Wahrhaftig, Gras ist das Volk. 8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, doch das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit.* Wir sehen hier, wie der Prophet den Begriff *Fleisch* und das *ewige Wort Gottes* einander entgegensetzt, d.h. das ist ein Kontrast, da ist ein *jedoch* dazwischen. Nun aber heißt es, dass das ewige Wort selbst Fleisch geworden ist - dieses *jedoch* fällt weg, der Kontrast fällt weg.

Es heißt dann, dass das fleischgewordene Wort unter uns Wohnung genommen hat. Hier wird also die Art und Weise beschrieben, wie das Wort, wie Gott nun in der Welt gegenwärtig ist und es wird hier der Begriff des *Wohnens* verwendet. Wohnen ist eine unspektakuläre Weise der Anwesenheit. Da ist nichts Aggressives, keine Gewalt, nichts Aufdringliches - es ist die Präsenz, die hier angesprochen wird. Diese Präsenz ist leuchtend, sie ist anziehend für die, die auf der Suche sind. So wird es ja dann auch im weiteren Verlauf des Evangeliums geschildert, wie zwei Jünger des Johannes Jesus sehen und dann ihm nachgehen und fragen: *Meister, wo wohnst du? (Johannes 1,38)*. Die Frage geht von den Jüngern aus und Jesus lädt sie ein: *Kommt und seht! (Johannes 1,39)* Was werden sie sehen? Sie werden Jesus sehen, sie werden sein Menschsein sehen, sie werden das fleischgewordene Wort sehen. Sie werden Gott in den Grenzen dieses Lebens erfahren können.

Und so heißt es ja dann auch: *...denn wir haben seine Herrlichkeit geschaut...*, das heißt also, die Herrlichkeit, die sich nun in dieser Schwäche des Fleisches offenbart, in diesem Leben, das sich den Menschen schenkt. *...und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.* In den folgenden Versen wird der Begriff Gnade gleich viermal erwähnt, zweimal die Kombination Gnade und Wahrheit: In der Begegnung mit Gott - der Fleisch geworden ist, der die Grenzen dieses Lebens angenommen hat - wird doch die ganze Herrlichkeit offenbar. Die Gnade

ist lichtvoll, eine Liebe, ein Leben, die sich schenkt und von den Menschen angenommen werden möchte.

Noch einmal spricht dann der Evangelist den Kontrast zwischen dem Alten Bund und dem Neuen, das nun begonnen hat, an. Wir lesen: *17 Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus.* Das ist im Grund wiederum eine sehr gewaltige Aussage, denn durch diese Wortwahl macht der Evangelist deutlich, dass die Wahrheit nicht auf der Seite des Gesetzes steht, sondern auf der Seite der Gnade. Das Gesetz wird dadurch nicht aufgehoben, wie wir ja auch im Matthäus-Evangelium lesen. Jesus ist nicht gekommen um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. Aber indem Jesus die Fülle bringt, führt er über das Gesetz hinaus auf den Weg der vollkommenen Liebe. Das Gesetz wird also überholt, überformt durch das Größere, durch diese größere Offenbarung: Gott ist Gnade und Liebe. Und der Mensch ist gerufen, ihm auf diesem Weg zu folgen und genauso wie er sich schenkt, sich selbst zu schenken und Gabe zu werden. Jeder, der diese Liebe annimmt – jeder, der das Wort annimmt, der das Licht einlässt – hat die Möglichkeit, Anteil an diesem göttlichen Leben zu bekommen und er wird Segen auch für viele.

Mit dem letzten Satz des Evangeliums macht der Evangelist deutlich, dass gegen diese Offenbarung auch gar kein Einspruch mehr erhoben werden kann, denn wir lesen: *18 Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht. Niemand hat Gott je gesehen...*, das heißt auch die großen Gestalten des alten Bundes – die ja auch Formen der Gottesbegegnung hatten – haben doch Gott niemals wirklich gesehen. All ihr Erkennen war Stückwerk, wie es Paulus später sagen wird. Über dem Alten Bund liegt etwas wie ein Schleier, es war eben nur Stückwerk. Der Einzige, der am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht: Es ist das fleischgewordene Wort.

Wir verstehen vielleicht jetzt noch besser, was wir zuvor schon gehört haben. Da hat es geheißen: *10 Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.* Warum erkannte sie ihn nicht? So viele suchen jenseits der Welt. Sie suchen in rein geistigen, spirituellen Dimensionen, sie suchen im Transzendenten, aber dort werden sie Gott nicht finden. Sie werden ihn nur dort finden, wo er sich selbst gezeigt hat, fleischwerdend in der Schöpfung, die ja von ihm kommt, die er ins Dasein spricht. Eine Gotteserkenntnis, die an der Welt vorbeigeht, geht ins Leere. Wir haben seine Herrlichkeit geschaut, schreibt der Evangelist. Wir, das sind nicht einzelne, denen eine besondere Gnade zuteil geworden ist, sondern die ganzen Zeitgenossen Jesu. Alle, die mit ihm gelebt haben – und die offen waren, ihm wirklich zuzuhören, die sein Wort angenommen haben – sie haben die Herrlichkeit gesehen und sie bezeugen, dass er wirklich bei den Menschen angekommen ist und dass er bei ihnen Wohnung genommen hat.

Am Ende dieses Evangeliums können wir ein Resümee ziehen und einen wichtigen Merksatz formulieren: In Hinkunft wird man nicht sagen dürfen, Jesus ist wie Gott – denn wer das sagt, behauptet einschliessweise, dass er wüsste, wie Gott ist, er hat eine Idee von Gott und vergleicht nun, ob Jesus mit dieser Idee zusammenpasst und wenn das nicht zusammenpasst, dann kann Jesus nicht Gott sein. So ist es vielen Zeitgenossen Jesu ergangen, vor allem den religiösen Eliten, die eine fixe Vorstellung von Gott hatten. Jesus war anders, deshalb haben sie ihn nicht angenommen. In Hinkunft muss man sagen: Gott ist wie Jesus, denn wir haben keinen anderen Zugang zu Gott außer Jesus. *Niemand kommt zum Vater außer durch mich.* Jesus ist unser Schlüssel zur Gotteserkenntnis. Jesus ist auch das Kriterium, an dem wir jede Gottesrede prüfen müssen. Was nicht mit der Offenbarung Jesu zusammenpasst, das passt auch nicht wirklich mit Gott zusammen.

Das Evangelium ist auch eine großartige Einladung an uns alle, dass wir das Leben, das Wirken und die Worte Jesu betrachten und so immer tiefer auch eintauchen in die Wirklichkeit Gottes. Zugleich sind wir auch eingeladen, die Schöpfung zu betrachten, die Gott ins Dasein spricht. Denn an der Schöpfung vorbei, am Fleisch vorbei gibt es keine Gotteserkenntnis. Und Jesus ist der Schlüssel, damit wir diese Offenbarung auch wirklich verstehen können und deuten können. Gott ist Mensch geworden, er ist Fleisch geworden, er hat unter uns gewohnt und er ist immer noch da und lässt sich finden. Und alle, die ihn aufnehmen, werden Kinder Gottes.